

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 14

Artikel: Wo leben unsere Auslandschweizer : ihre Verteilung auf Erdteile und Länder
Autor: Helveticus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo leben unsere Auslandschweizer

Ihre Verteilung auf Erdteile und Länder

Jedes Kind in der Schweiz kennt die folgenden drei Binsenwahrheiten: Die Schweiz ist ein kleines Land; sie hat keine Rohstoffe, und fünfundzwanzig Prozent ihres Gebietes sind unfruchtbares Land.

Daraus hat sich schon in früheren Jahren die Notwendigkeit ergeben, dass Schweizer im Ausland auf irgend eine Weise Arbeit und Brot suchen mussten. Dazu kam der Drang, aus der Enge der Verhältnisse hinaus in die weite Welt zu kommen. Diese «Auswanderung» erfolgte damals zum grössten Teil geregelt, durch die Reisläuferei, den Militärdienst in fremden Staaten. Man schätzt, dass die Reisläuferei der Schweiz vom 16. bis 18. Jahrhundert rund eine Million Seelen entzogen habe; das wären etwa 2500 pro Jahr. Dazu kam die wirtschaftliche Auswanderung, die vom 16. bis 18. Jahrhundert rund 120 000 Mitbürger ins Ausland brachte, somit jährlich etwa 400 Mann. Die Reisläuferei ist verschwunden, die wirtschaftliche Auswanderung ist geblieben, diese aber nie als bevölkerungs-politische Notwendigkeit, als Massenauswanderung, wie etwa in Italien oder bei den Balkanvölkern. Die schweizerische Auswanderung war mehr individueller Art. Auch die Qualität unserer «Emigranten» und vor allem ihre Vorbildung war eine andere. So kommt es, dass der Schweizer im Ausland als Einzelperson für das Land eine Art Aktivposten bildet, eine Art Vertretung in allen Berufsschichten.

Die Zahl dieser «Vertreter» war in den letzten 70 Jahren wesentlichen Schwankungen unterworfen. Im Jahre 1880 zählte man rund 250 000 Schweizer im Ausland; vor dem ersten Weltkrieg (1913) waren es 450 000; vor dem zweiten Weltkrieg (1938) sank die Anzahl auf 285 000, und die Zählung für 1950 ergab 270 000. Das sind bei 4,7 Millionen Einwohnern 5,74 Prozent.

Von diesen 270 000 sind 190 000 oder 70,3 % in Europa stationiert, Amerika (Nord und Süd)

hat 62 000 oder 23 % aufgenommen, nur 3200 oder 1,2 % leben in Asien, dagegen 12 200 oder 4,5 % in Afrika und 1 % (2700 im fernen Australien. — Europa beherbergt somit mit 70 % den Löwenanteil unserer Auslandschweizer, und hier steht Frankreich an erster Stelle mit 114 000. Allerdings sind vierzig Prozent unserer Auslandschweizer in Frankreich als Doppelbürger eingetragen, was der französischen Gesetzgebung zuzuschreiben ist. An zweiter Stelle kommt Deutschland mit 24 000, dann Grossbritannien und Irland mit 19 000, Italien mit 14 000, Belgien mit 5000, und dann folgen die übrigen europäischen Staaten mit Ziffern, die alle unter 5000 zu stehen kommen. Im amerikanischen Kontinent stehen natürlich die USA mit 31 000 an erster Stelle, dann folgt Argentinien mit 10 000, Brasilien mit 7000 und Kanada mit 5000, um die zahlenmässig stärkeren Kolonien zu erwähnen.

Leider ist die Weltlage dermassen, dass wir auch eine Liste der «kritischen» Gebiete aufstellen können, in denen Auslandschweizer ansässig sind. Sogar Europa hat unzweifelhaft solche kritischen Gebiete, wobei wir hinter dem Land jeweils die Zahl der Schweizer in Klammern beifügen. Es ergibt sich somit: Bulgarien (47), Polen (337), Sowjetunion (122), Tschechoslowakei (212), Ungarn (263). In Asien ist die Zahl der kritischen Gebiete noch ungleich grösser, mit Afghanistan (9), China (213), Indonesien (369), Irak (123), Iran (288), Pakistan (337), Thailand (71), Hongkong (116), Französisch-Indochina (310). Dann wäre noch Ägypten mit einem erheblichen Bestand an Auslandschweizern zu erwähnen. Doch was heisst heutzutage «kritisches» Gebiet, kommt doch das ganze Erdenrund einer rotierenden heissen Kugel gleich...

Die letzten Jahre erweisen, dass der Bestand unserer Schweizerkolonien eher im Abnehmen be-

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

griffen ist. Das ist nicht zuletzt dem Umstand zuzuschreiben, dass die Welt eben kleiner geworden ist. Wenigstens die weiten Gebiete hinter dem eisernen Vorhang sind für nicht eindeutig orientierte Schweizer verschlossen. In der übrigen Welt haben sich neue Staaten gebildet oder bisherige in ihrer politischen Einstellung gewandelt, und es ist neben dem politischen Chauvinismus ein wirtschaftlicher Nationalismus entstanden, der selbst dem neutralen Schweizer mancherorts das Leben sauer macht. Gerade weil die schweizerische Auswanderung

keine Kollektiverscheinung ist, keine Massenwanderung darstellt, ist zu hoffen, dass sich die Zahl dieser für unser Land wertvollen Aussenposten vermehren und festigen möge. Eine besondere Gruppe haben wir allerdings in allen den statistischen Daten nicht auffinden können. Die Basler bezeichnen nämlich jene Basler, die in Zürich ansässig sind, malitiös als «Auslandbasler». Ist es auch nicht boshaft gemeint, so entbehrt es doch nicht «Scherz, Ironie und tiefere Bedeutung».

Helveticus

Chrysanthemenfeste in Japan

Chrysanthemen-Salat als Delikatesse

Wenn bei uns die Auslagen der Blumenläden mit Chrysanthemen gefüllt sind, werden diese in Japan auf leichten Holztischen so zusammengestellt, dass jeder Strauch, jeder Zweig und jede Farbe möglichst wirksam zur Geltung kommen. Arten im Ziergarten, deren Laub im Herbst wohl oft schützt man die Pflanzen durch leichte Wände und Dächer von ausgespannten Strohmatten gegen Wind und Regen. Wachsen gar jene edeln Ahornchenlang purpurrot erglänzt, ehe es schliesslich zu Boden fällt, dann stellt man gern die lichte Chrysanthemenschar neben oder unter einen solchen Baum, wo sie sich besonders schön vor den dunkeln Blättern abhebt.

Wenn dann die Blüten auf dem Höhepunkt der Entwicklung angelangt sind, lädt man seine Freunde ein. Zuerst werden natürlich die Blumenstöcke ausgiebig bewundert, daraufhin lässt man sich zu einem Festessen nieder, bei dem eine Art Salat aus bunten, frischen Blütenblättern von Chrysanthemen unerlässliche Beigabe ist. Dieses seltsame Gericht hat einen recht angenehmen Geschmack. Dabei wird dem Reiswein tüchtig zugesprochen, bis einer der Gäste den Zeitpunkt für gekommen hält, das unvermeidliche und rasch zustandegebrachte Gedicht auf den Anlass des Festes, die Chrysanthemenblüten, vorzutragen. Wenn viele geistvolle Menschen beieinandersitzen, macht das Beispiel Schule, und es folgt oft Kurzgedicht auf Kurzgedicht.

Auch grössere Kaufhäuser arrangieren ähnliche Ausstellungen, besonders von Einzelblüten seltener Art. Oft werden solche Kostbarkeiten durch un-

sichtbar angebrachte Drahtspiralen vor Abbrechen und Zusammenknicken geschützt. Die verhältnismässig kleine Mühe, die so eine Schau kostet, lohnt sich für die Veranstalter; denn es werden dadurch viele Besucher angezogen und unter Umständen zu Einkäufen im Warenhaus verlockt.

Besonders hübsch in der Form sind die Hängechrysanthemen, wie sie im allgemeinen nur in Japan zu sehen sind. Wenn ein Stock im Herbst verblüht ist und im Januar aus der Wurzel neu ausgeschlagen hat, wählt man aus den frischen Trieben einen besonders kräftigen, verpflanzt ihn in einen kleinen Topf mit guter Lauberde und düngt ihn wöchentlich einmal mit einem Aufguss von Strohasche. Das 12. Auge, das sich an der neuen Pflanze bildet, bricht man aus und wartet, bis an seiner Stelle mehrere Triebe herauskommen, von denen man wieder nur die drei besten stehen lässt. Haben sich diese gut entwickelt, entfernt man alle anderen Sprossen des ganzen Stockes, so dass nur jene drei Aestchen übrigbleiben. Durch öfteres Verpflanzen und Düngen erhält man bis zum Herbst einen mehr oder weniger lang herabhängenden, dreigeteilten, mit vielen Blüten besäten Stamm. Manchmal muss man ihn mit Strohschnüren umwickeln, weil seine Ranken zu üppig werden und er zu brechen droht.

Auch der kaiserliche Hof veranstaltete in Friedenszeiten unter den alten Ahornbäumen des Schlosses in Tokyo eine solche Chrysanthemenschau, zu der, von einer gewissen Rangstufe an, alle japanischen Beamten Zutritt erhalten konnten.

Klothilde Putscher